

RUDOLPHINA-PODCAST „An der Quelle“ #16, Oktober 2025

Was Bildungssysteme voneinander lernen können

Mit der Bildungsforscherin Barbara Schulte

Chinesische Schulklasse rezitiert

RUDOLPHINA

Wer jetzt absolut nichts verstanden hat, der kann wie ich kein Chinesisch. Aber kein Problem, wir klären das gleich. Wir hören Kinder in einer Schulklasse in der chinesischen Provinz Yunnan. Gekleidet in einheitliche gelbe Trainingsanzüge mit rotem Halstuch zitieren sie aus dem „Handbuch zur Beurteilung der fünf Qualitäten für Schüler*innen“, in dem es um Kompetenzen und Tugenden in verschiedenen Bereichen geht. Konkret mahnen die Kinder gerade ein: „Ergreife selbst die Initiative, sammle Müll und verschönere die Umwelt.“

In dem Handbuch sind mehr als 900 „Qualitäten“ gelistet, welche die Schüler*innen identifizieren, beziffern und rezitieren können sollen. Es geht unter anderem um das respektvolle Verhalten gegenüber Eltern und Lehrkräften oder auch Patriotismus.

Andere Länder, andere Sitten - und andere Bildungsphilosophien:

BARBARA SCHULTE

Wir haben auf der einen Seite ganz krasse Länder wie China, wo halt sehr, sehr stark dieses Büffeln im Vordergrund steht. Also Binge Learning kann man es vielleicht auch nennen. Und auf der anderen Seite, wie du sagst, eben die nordeuropäischen Länder, wo sehr, sehr viel stärker eben auf Basis von Projekten gearbeitet wird, wo auch fächerübergreifend Projekte angegangen werden, also wo man gar nicht so diese klassischen Stundenpläne hat.

RUDOLPHINA

Das ist Barbara Schulte. Sie ist Professorin für international vergleichende Bildungsforschung an der Universität Wien und hat sich ihre Perspektiven nicht nur theoretisch erarbeitet. Barbara hat in China studiert, und später dort ausführliche Feldforschungen betrieben. Die Audioaufnahmen zu Beginn stammen übrigens von einem ihrer zahlreichen Schulbesuche. Lange Zeit hat sie mit ihrer Familie auch in

Schweden gelebt. Dadurch hat sie einen einzigartigen lebens- und praxisnahen Einblick in verschiedene Bildungssysteme gewonnen.

Davon - und was die einzelnen Länder und Systeme sich voneinander anschauen können, hat mir die Dekanin der Fakultät für Philosophie und Bildungswissenschaft bei einem Besuch in ihrem Büro im Neuen Institutsgebäude erzählt.

Mein Name ist Mario Wasserfaller und ich heiße euch - ganz normal auf deutsch - herzlich willkommen bei einer neuen Folge von

AN DER QUELLE

++++++

RUDOLPHINA 02:52

Liebe Barbara, danke fürs Zeitnehmen, dass du heute an der Quelle bist mit uns, an der Quelle der Bildung. Wir werden nicht nur über die internationalen Bildungssysteme sprechen, sondern zuerst einmal etwas weiter ausholen. Den Großteil unserer Kindheit und Jugend verbringen wir in der Schule. Das ist einfach so, irgendjemand hat das aber auch einmal erfunden. Was ist also der Ursprung der Schule, wie wir sie heute kennen?

SCHULTE

Ja, gerne. Hallo auch erst einmal. Ich bin froh, dass ich da bin und mit dir darüber reden kann. Die Schule, wie wir sie heute kennen, ist ja eigentlich, wenn wir darüber nachdenken, etwas komplett Unnormales. Also wie kommen wir dazu, dass wir Kinder hinter Tische auf Sesseln platzieren und praktisch tagein, tagaus, stundenlang beschulen? Und das ist ja schon etwas, was historisch erklärbar ist. Ursprünglich kommt diese Idee der Massenbeschulung aus Europa. Genauer genommen waren die ersten Anfänge in Weimar, dann vor allem in Preußen im 18. Jahrhundert. Und dort hat man dann darüber nachgedacht wie schafft man es, große Mengen an Kindern in der Bevölkerung zu loyalen Staatsbürger*innen zu erziehen?

Also das war eigentlich so eine Idee dahinter, dass die auch brav ihre Steuern zahlen in den Krieg ziehen. Und so weiter und so fort. Und von dort hat sich dann diese Idee einer Massenbeschulung ausgebreitet. Man sagt auch in der Forschung, dass das viel damit zu tun hat, dass andere Länder sich in einer Art Krise befunden haben. Österreich ist da ein gutes Beispiel, hatte im Krieg gegen Preußen ja verloren, und einige Jahre später hat dann Maria Theresia die allgemeine Unterrichtspflicht eingeführt.

RUDOLPHINA 04:41

Zeitlich sprechen wir jetzt vom späten 18. Jahrhundert. Ich habe mich noch einmal schlau gemacht. Die Maria Theresia hat ja 1774 eingeführt die allgemeine Schulpflicht, und das waren also so ein paar parallele Entwicklungen, aber mit Auswirkungen bis heute. Es ist ein relativ starres System, in dem wir da sitzen oder in dem die Kinder drinnen sitzen. Und es ist ja nicht alles optimal. Und du hast gemeint, dass die Auswirkungen bis heute zu spüren sind bzw. dass man das versucht, heute abzdämpfen.

SCHULTE

Genau. Also eigentlich, wenn wir dann schauen vor allem spätes 19. und frühen 20. Jahrhundert, fängt das eigentlich an, was es da so für neue Ideen und auch Reformen gab, wie man kindgerechter gestalten kann. Dann kann man sagen: Sind das alles Maßnahmen, die damit zu tun haben, dass man dieses alte Modell der Schule, dass das eigentlich nicht wirklich funktioniert hat. Also dass man gesehen hat, dass das eigentlich mit dem Heranwachsen von Kindern und Jugendlichen nur wenig zu tun hat. Dass die Dinge lernen, die mit dem Leben dann später auch nicht viel zu tun hat, dass man sehr stark denkt in Prüfungen, in verschiedene Fächer usw. und all die neuen Ideen über Schule, die wir auch heute noch haben - also fächerübergreifendes Lernen, Projektlernen, Zusammenarbeit mit Akteurinnen in der Community usw. - all dies, kann man sagen, hat eigentlich damit zu tun, dass dieser Prototyp der Schule eigentlich nicht wirklich so funktioniert, wie man sich das ursprünglich gedacht hatte.

RUDOLPHINA 06:15

Und welche Elemente waren jetzt von Anfang an dabei, wie wir sie heute kennen? Also du hast Noten angesprochen. War das auch von Anfang an - und diese Unterteilungen, Geburtenjahrgänge, was, ganz kurz noch zusammengefasst, ist noch immer davon spürbar?

SCHULTE

Ich glaube, ich würde beginnen mit dem räumlichen. Also allein die Tatsache, dass man sozusagen ein Gebäude baut, was eine Schule sein soll und was man auch eigentlich überall in der Welt erkennt. Selbst wenn man keine Ahnung hat von einem Land oder einer Kultur. Wenn man in eine Schule hineingeht, weiß man, dass man in einer Schule ist. Und das ist ja eigentlich schon was relativ Besonderes. Also dass man ein Schulgebäude hat mit unterschiedlichen Klassenzimmern, wo Kinder eben auch nach Alter geordnet sitzen, dass es bestimmte Aufstiegs- oder auch teilweise Sitzenbleib-Möglichkeiten gibt, also dass es sich von Jahrgang zu Jahrgang weiterentwickelt, dass das auch auf Grundlage von Noten passiert und dass Schulen natürlich auch Zertifikate ausstellen, zum Beispiel mit der Matura, die einen wiederum berechtigt, bestimmte andere Dinge machen zu können, wie zum Beispiel ein Studium zu beginnen, oder dass ein Arbeitgeber eben sieht: Aha, diese Person hat bestimmte Leistungen erbracht in der Schule.

RUDOLPHINA 07:26

Da sprechen wir vom Selektionsmechanismus, die Aufgabe, die Schule ganz zentral eben erfüllt. Aber war das irgendwie von Anfang an? Hat es das schon von Anfang an auch kritische Stimmen gegeben oder ist das erst im 20. Jahrhundert oder in unserer Zeit gekommen, dass man gesagt hat, irgendwas funktioniert da nicht?

SCHULTE

Also es gab ja auch schon in früheren Zeiten Denker, meistens tatsächlich in der männlichen Form, die auch das Natürliche im Kind betont haben. Also Rousseau wäre da jetzt ein gutes Beispiel für. Und in der Bevölkerung gab es auch in Europa, aber vor allem dann eben auch im außereuropäischen Raum immer wieder Widerstände oder auch Unverständnis dafür, was eigentlich mit einem passiert, wenn man in die Schule gesteckt wird, weil das ja nun mal ein Modell ist, was relativ wenig variiert, aber eben auch allen aufgestülpt wird und wenig eben die Lebenswirklichkeiten berücksichtigt von von der Bevölkerung.

RUDOLPHINA 08:21

Ja, ist natürlich immer leicht gesagt und Reformen werden ja immer wieder versucht. Praktisch jede Regierung, die neu antritt, probiert eine Schulreform und stößt sich den Kopf daran und verschiedenen Umständen, die damit verbunden sind. Ist ja nicht leicht.

SCHULTE

Das stimmt. Und ich glaube in Österreich. Ein gutes Beispiel ist die Bewegung rund um die Zentralmatura, wo man ja durchaus sagen kann, da gab es viele Argumente dafür. Man macht das Lernen vergleichbarer. Also es macht nicht mehr so einen großen Unterschied, welchen Lehrer, welche Lehrerin man hat, in welcher Schule man ist usw. Aber die Zentralmatura hat natürlich auch dazu geführt, dass man ganz bestimmte Standards sehr, sehr starr definiert hat, die jetzt eben auch an allen Schulen mehr oder weniger eingehalten werden müssen. Also dass da eigentlich Dinge zu kurz kommen wie kreatives Denken, kreatives Schreiben usw., weil man jetzt zum Beispiel Deutsch dann eben bestimmte Textformen auswendig mehr oder weniger können muss, was ja eigentlich wieder dem widerspricht, was Deutschunterricht in der Schule eigentlich sein sollte, nämlich sich mit dieser Sprache auch kreativ auseinanderzusetzen.

RUDOLPHINA 09:30

Ja, und wenn wir schon bei Österreich sind vielleicht sprechen wir noch ein paar ganz spezifische Probleme an, die das österreichische Schulsystem traditionell schon hat oder immer wieder hat und noch immer nicht gelöst hat.

SCHULTE

Ja, also ein großes Problem ist aus meiner Sicht vor allem die Ungleichheit, die auch viel damit zu tun hat, dass sehr, sehr früh selektiert wird, sehr, sehr früh entschieden wird, welches Kind auf welche Schule gehen darf, immer noch sehr, sehr viel vom Elternhaus abhängt, was auch wiederum mit dem Ausbau oder nicht Ausbau der Elementarpädagogik, also den Kindergärten, zu tun hat. Wie viel lernen Kinder tatsächlich im Kindergarten, so dass sie einigermaßen gleich aufgestellt sind, wenn sie mit der Schule beginnen? Ein weiterer Punkt aus meiner Sicht ist, dass sehr, sehr viel eigentlich in die Lehrpläne hineingequetscht wird. Was dann Kinder, Jugendliche können müssen mit sehr, sehr wenig Zeit dafür, das eben auch zum Beispiel in Projekten zu entwickeln und immer weiter zu denken.

Und gerade in der letzten PISA-Untersuchung - eine internationale Untersuchung, die sich anschaut, welche Kompetenzen besitzen Jugendliche und also 15-jährige jugendliche Schülerinnen in Ländern weltweit - da hat sich für Österreich auch gezeigt, dass sehr, sehr viel eigentlich extrinsisch motiviert gelernt wird. Das heißt, man lernt eigentlich hauptsächlich, um Prüfungen zu bestehen, von denen man weiß, die sind wichtig, aber eigentlich nicht, weil es Spaß macht oder weil ich mich für das Fach interessiere.

INFO PISA 11:08

PISA (Programme for International Student Assessment) ist eine internationale OECD-Studie, die seit dem Jahr 2000 alle drei Jahre die Kompetenzen von 15 bis 16-jährigen Schüler*innen in Lesen, Mathematik und Naturwissenschaften erhebt.

Bei PISA 2022 - mit Schwerpunkt Mathematik - nahmen weltweit 81 Länder teil, in Österreich mehr als 6.000 Schüler*innen aus 302 Schulen. Österreichs Ergebnisse lagen knapp über dem OECD-Schnitt. Dennoch ist das Kompetenzniveau in Mathematik seit 2018 signifikant zurückgegangen. Etwa ein Viertel der Schüler*innen erreicht in den drei Kompetenzbereichen nicht das Basisniveau, 8 bis 10 Prozent zählen zur leistungsstarken Gruppe.

Auffällig sind große Kompetenzunterschiede je nach sozialer Herkunft, Migrationshintergrund und Geschlecht: Mädchen schneiden in Mathematik deutlich schlechter ab, erhalten aber auch weniger Unterricht, da sie stärker Schulformen wählen, wo weniger Mathematik unterrichtet wird. In Lesen sind sie dagegen klar besser. Die Bewertung digitaler Kompetenzen und Technologien fällt unterdurchschnittlich aus.

Die Ergebnisse der aktuellen PISA-Testungen mit Schwerpunkt Naturwissenschaft werden Ende 2026 bekanntgegeben. Einen Link mit ausführlichen Informationen und Zahlen zu PISA findet ihr in den Shownotes.

RUDOLPHINA 12:38

Diese letzte PISA-Untersuchung ist schon ein paar Jahre her. Wir wollen das nicht alles noch einmal durchkauen. Aber ganz grob: Wie steht denn Österreich jetzt da?

SCHULTE

Also Österreich steht jetzt, man könnte sagen nicht besonders schlecht und auch nicht besonders gut da. Das war in der Corona Zeit erhoben worden. Österreich hat sich im Vergleich zu vielen anderen Ländern weniger stark verschlechtert. Also alle Ergebnisse sind etwas schlechter als noch in der PISA-Erhebung drei Jahre zuvor. Aber Österreich ist einigermaßen konstant geblieben und hat weiterhin und das hat man eigentlich schon über die Jahre immer wieder sehen können, weiterhin Probleme mit Ungleichheit. Also dass vor allem die Schere sehr, sehr stark auseinandergeht zwischen Kindern mit österreichischem Hintergrund oder eben Migrationshintergrund. Und Migrationshintergrund kann heißen, diese Kinder sind in Österreich geboren, haben aber eben Eltern, die nicht in Österreich geboren wurden.

RUDOLPHINA 13:36

Dann gibt es aber auch ein paar Ausreißer nach oben, die auch nicht uninteressant sind.

SCHULTE

Ja, die Ausreißer nach oben sind interessant. Und so richtig kann sich das noch keiner erklären. Und zwar, dass das Schulklima eigentlich ganz gut zu sein scheint. Also Schüler*innen scheinen sich ganz gut aufgehoben zu fühlen an den österreichischen Schulen. Auch da gibt es sicherlich Ausnahmen - wir wissen auch von Mobbing und vielen anderen Situationen, wo Kinder das sicherlich nicht so fühlen, und wir wissen auch nicht ganz genau, inwieweit diese Erhebung das wirklich so wiedergibt, wie es tatsächlich ist - aber im internationalen Vergleich scheinen sich österreichische Schülerinnen relativ wohl zu fühlen an ihrer Schule.

RUDOLPHINA 14:20

Bevor wir jetzt noch ein bisschen dann über die Grenzen schauen, würde ich von dir gerne noch erfahren: Was ist denn international vergleichende Bildungsforschung, also dein Gebiet? Was macht man denn da und worauf schaut man denn ganz besonders?

SCHULTE

Also international vergleichende Bildungsforschung vereint viele unterschiedliche Disziplinen in sich. Also es ist eigentlich nicht nur so die klassische Pädagogik, sondern zum Beispiel auch Wirtschaftswissenschaft, Politikwissenschaft, Soziologie. Also dass man schaut, wie hängt Bildung zusammen mit Politik, mit Gesellschaft, mit der Wirtschaft, je nachdem, in welche Richtung man sich spezialisiert. Gemeinhin wird immer angenommen wir machen das, weil wir verstehen wollen, wie man von anderen Ländern

lernen können. Also so dieses typische Best Practices. Also wie machen das die anderen? Können wir das auch so machen? Das ist eigentlich nur ein geringer Teil, kann man sagen, der international verglichen- den Bildungsforschung, sondern uns interessiert eben wirklich, wie hängt Bildung zusammen mit ver- schiedenen Kontexten, mit verschiedenen Gesellschaften, Kulturen, in denen wir uns bewegen. Und das ist eigentlich genau das Gegenteil dieser Idee der Best Practices, weil man viele Dinge eben nicht einfach übernehmen kann, sondern sie müssen zumindest angepasst werden oder teilweise auch verworfen werden. Es gibt viele Bildungsideen, die übernommen worden sind, die dann in bestimmten Kontexten einfach nicht funktionieren.

RUDOLPHINA 15:45

Bei diesen Bildungsstudien wird immer wieder nach Nordeuropa geschickt, also nicht nur klassisch Skan- dinavien, sondern auch Finnland. Und inwieweit kann man sagen, unterscheiden sich dann die pädagogi- schen Konzepte von diesen Ländern von Österreich? Was machen sie denn besser, was könnten wir uns dann auch anschauen?

SCHULTE

Ja, also grundsätzlich würden jetzt wahrscheinlich die Menschen in den nordeuropäischen Ländern sa- gen, man darf uns nicht alle über einen Kamm scheren. Also es gibt durchaus Unterschiede zwischen Dä- nemark, Schweden, Norwegen, Finnland, Island. Aber es gibt eben schon auch Gemeinsamkeiten in die- ser Region, die natürlich auch historisch stark miteinander verbunden war. Ein ganz wichtiger Punkt war die Entscheidung, dass man sich relativ löst von einem differenzierten Bildungssystem, also dass man eine lange in Schweden, würde man sagen Grundschule, also in Österreich die Volksschule eine relativ lange Grundschulzeit hat, in der alle Kinder gemeinsam lernen und erst in den letzten drei Gymnasialjah- ren tatsächlich sagt: Hier spezialisieren wir uns weiter und gehen eben auf unterschiedliche Schulen.

Das ist teilweise auch kritisiert worden, weil man sagt, dass bestimmte Talente dann vielleicht auch zu kurz kommen, weil sozusagen auch alle gleich beschult werden. Andererseits wissen wir aber auch aus den aus Ländern wie Österreich und Deutschland, dass auch da eigentlich die Talente nicht wirklich ge- fördert werden. Also das ist jetzt nicht so, nur weil man in ein Gymnasium kommt, dass da bestimmte Begabungen tatsächlich gezielt gefördert werden können und das würde ich sagen, ist der größte Unter- schied. Dann gibt es verschiedene Möglichkeiten, je nachdem, über welches Schulsystem wir sprechen, wie Kinder, Jugendliche, Eltern entscheiden können, sich eine Schule auszusuchen.

In Schweden gibt es eine relativ freie Schulwahl, das heißt, man kann auch unabhängig vom Wohnort sich entscheiden, eine bestimmte Schule zu besuchen. Auch das hat Vor- und Nachteile. Da sagen viele, gerade auch mit Blick auf Finnland, dass das eher zu mehr Ungleichheit geführt hat, eben weil man zu viel den Eltern überlässt - in dieser Frage: Welche Schule sollte mein Kind besuchen?

RUDOLPHINA 17:58

Ja, aber in punkto dieser Gesamtschule - ist ja ein sehr umstrittenes und heikles Thema auch in Österreich immer wieder, weil es die einen gibt, die das Gymnasium auch sehr stark befürworten und die anderen sagen eben, was du gemeint hast, und auch aus bildungswissenschaftlicher Sicht und mit Zahlen belegbar, dass diese Gesamtschule bis 15 Jahren eigentlich das bessere Modell wäre. Und man könnte ja über diesen Weg auch viele gesellschaftliche Probleme besser in den Griff kriegen.

SCHULTE

Also ein Punkt ist sicherlich, dass wenn eine Gesamtschule tatsächlich praktiziert wird, dass Kinder eben auch zueinanderfinden, Familien zueinanderfinden, die vielleicht im österreichischen Alltag überhaupt nichts mehr miteinander zu tun haben. Also man hat sozusagen eine Art Kommunikation, die stattfindet, die uns einfach verloren geht. Grundsätzlich mit Blick auf andere Länder. Gesamtschule heißt nicht unbedingt mehr Gleichheit. Also China hat auch eine klassische Gesamtschule, aber da gibt es unter den Schulen halt sehr, sehr große Unterschiede, auch wenn sie nicht wirklich anders heißen, weiß jeder ganz genau welche Schule ist eine gute Schule und welches eine schlechte? Also das hängt dann auch immer ein bisschen davon ab, wie wird das dann durchgeführt? Aber grundsätzlich würde ich sagen, sozusagen, das längere Zusammensein macht schon etwas mit einer Gesellschaft.

RUDOLPHINA 19:12

Und was du auch gemeint hast im Vorgespräch, dass ein durchaus ein Unterschied ist, dass in Österreich eher so stoffbasiert gelernt wird. Man würde in Österreich sagen, es wird halt Stoff gestrebert. Auch viel auswendig gelernt. Und dass man das eben irgendwie durchkriegt. Und in Skandinavien vielleicht mehr der Fokus auf Projekte ist und auf projektbezogenes Lernen. Kannst du da die Unterschiede ein bisschen herausarbeiten?

SCHULTE

Ja, gerne. Also Österreich, würde ich sagen, liegt auf der Skala so ziemlich in der Mitte. Wir haben auf der einen Seite ganz krasse Länder wie China, wo halt sehr, sehr stark dieses Büffeln im Vordergrund steht. Also Binge Learning kann man es vielleicht auch nennen. Und auf der anderen Seite, wie du sagst, eben die nordeuropäischen Länder, wo sehr, sehr viel stärker eben auf Basis von Projekten gearbeitet wird, wo auch fächerübergreifend Projekte angegangen werden, also wo man gar nicht so diese klassischen Stundenpläne hat. So und so viel Minuten Mathematik, so und so viel Minuten Deutsch, sondern das eben auch größer denkt.

Österreich, würde ich sagen, ist so ein bisschen hybrid. Man hat, glaube ich, auf Lehrplanebene schon verstanden, Projekte sind wichtig. Wir haben uns mal den Spaß erlaubt und das bei verschiedenen Lehrplänen durchgezählt, also wie oft kommt das Wort Projekt vor? Und das waren hunderte Male, wo von Projekten geredet wird. Wenn man aber mit den Lehrerinnen spricht und auch Schulleitungen spricht,

sagen die immer: Ja, wir würden das eigentlich gerne machen, aber wir schaffen das nicht, weil wir kriegen den Stoff nicht durch. Und der Stoff ist halt sozusagen das, was den Schulalltag definiert, weil man sonst einfach das Gefühl hat, man kann die Kinder nicht wirklich vorbereiten auf diese wichtigen Prüfungen, die am Ende anstehen.

RUDOLPHINA 20:54

Ja, und was auch interessant ist, finde ich, dass Schweden zwar immer sehr gut dasteht, auch Finnland usw., aber dass es dort durchaus auch Rückwärtsbewegungen wieder gibt in von dieser progressiven Richtung oder wie auch immer das zu verstehen ist. Was ist denn damit gemeint?

SCHULTE

Genau. Also wir haben das in unterschiedlichen Ländern gesehen. England war, glaube ich, eines der ersten Länder, die gesagt haben Wir machen dieses back to the basics. Also wir konzentrieren uns wieder auf diese Schlüsselkompetenzen in Mathematik, Naturwissenschaft und dann eben der englischen Sprache. In Schweden hat das durchaus auch einen politischen Hintergrund. Die Regierung wurde eine konservative Regierung. Man hat schon auch immer im Blick gehabt, dass die PISA Ergebnisse nicht ganz so gut waren, wie man sich das erwünscht hätte. Und auch dort gibt es wieder so Rückbestrebungen, dass man sagt, man braucht vielleicht nicht unbedingt diese Soft Skills oder auch ästhetischen Fächer so stark, wie das eben bisher in den Jahren gewesen ist.

Finnland hat durchaus viele selbstkritische Stimmen. Auch die sagen Eigentlich ist dieses System viel zu traditionell aufgebaut. Also die versuchen sich eigentlich schon noch einmal mehr in Richtung vielleicht wie Schweden früher war zu entwickeln. Norwegen ist erstaunlich konstant geblieben. Da gibt es auch noch mal Unterschiede, was aber durchaus auch mit der gesellschaftlichen und politischen Situation zu tun hat.

RUDOLPHINA 22:26

Also da ist überall praktisch vieles im Fluss und noch niemand hat die goldene Formel jetzt gefunden.

SCHULTE

Die gibt es wahrscheinlich auch nicht.

RUDOLPHINA

Aber im Kleinen gibt es ja immer wieder neue Ansätze, Schule zu überdenken, anders zu denken, dass man nicht in diesen alten Mustern verhaftet bleibt. Und du bist ja auch in Forschungsprojekte involviert, zum Beispiel dieses aktuelle Erasmus+ Projekt, das jetzt noch bis Jahresende läuft mit der Abkürzung SCU4Change, mit Projektpartnern in Norwegen, Spanien und Chile. Kannst du uns darüber ein wenig erzählen?

SCHULTE

Ja, genau. Also die Grundidee bei dem Projekt war, dass wir gesagt hatten, wir wollen schauen, wie Schule, Bildung innovativ angeht. Und wir hatten dann uns jeweils eine Partnerschule herausgesucht und geschaut wo ist ein besonderer Bedarf vorhanden, wo gesagt wurde: So kann es nicht weitergehen. Vielleicht ein Problem, was besteht. Und hier wollen wir wirklich mal neu ansetzen. Wir haben dann in Wien mit einer Schule zusammengearbeitet, die man könnte sagen, als die einzige Gesamtschule in Österreich gilt, die es eigentlich nicht gibt. Aber es ist ein Schulversuch, der sich verstetigt hat. Und dort hat man dann vor allem im Zuge der Pandemie oder als dann die Schule wieder begonnen hat, nach Corona festgestellt, dass es an der Kommunikation hapert.

Gerade vonseiten der Lehrkräfte, vonseiten der Schuldirektion wurde uns gesagt: Die Schüler*innen wissen eigentlich nicht mehr richtig, wie sie miteinander reden, wie sie mit uns reden. Vieles lief ja nur noch über Distanz, also über Social Media auch sehr, sehr viel ab. Und eigentlich diese Fähigkeit, miteinander zu reden, ist verloren gegangen. Und da kam dann die Idee auf, ein Projekt zu starten. Was wir dann begleitet haben zur sogenannten Gewaltfreien Kommunikation, kommt ursprünglich aus dem amerikanischen Raum. Von einem Psychologen ist das sehr, sehr stark geprägt worden. Nonviolent Communication von Marshall Rosenberg. Und da war dann die Idee, dass man praktisch Lehrkräfte und Schüler*innen darin schult, auf eine bestimmte Art und Weise miteinander zu reden, die eben Konflikte im besten Fall erst gar nicht entstehen lässt, weil man sozusagen den anderen mehr wahrnimmt, sich in ihn hineinversetzt usw.

Was für uns sehr spannend war: Wir haben das Projekt über anderthalb Jahre begleitet und auch Diskussionen und Fokusgruppen mit Schülerinnen geführt, mit Lehrkräften geredet, dass sich diese Idee der Gewaltfreien Kommunikation eigentlich sehr, sehr stark geändert hat. Also ursprünglich hatten viele Lehrkräfte so diese Idee, das ist ein Werkzeug, das kann ich einsetzen. Und dann wird es ruhig im Klassenzimmer. Die Kinder streiten nicht mehr miteinander. Wir haben eben keine Gewaltsituationen mehr, usw. De facto war das dann bei vielen so, dass sie angefangen haben, auch ihre eigene Haltung zu hinterfragen. Also wie gehe ich als Lehrerin eigentlich mit den Kindern um? Ist das gewaltfrei?

Und auf Seiten der Kinder dann oft auch so diese Bemerkung kam: ja eigentlich, so wie die Lehrer*innen mit uns reden, ist auch nicht gewaltfrei. Also eigentlich wurde den Kindern auch damit ein Werkzeug in die Hand gegeben, wo sie den Finger auf etwas legen konnten, was nicht okay ist, also wo sie durchaus auch eine Stimme bekommen hat. Und das war schon sehr interessant zu sehen, wie sich das dann weiterentwickelt hat. Wir haben dann auch mit Drama-Pädagogik gearbeitet, wo bestimmte Rollen oder Situationen dann noch nachempfunden werden. Und das hat, glaube ich, im Großen und Ganzen dabei geholfen, dass die Kinder lernen, auch ihre eigenen Emotionen zu erforschen und auch darüber sprechen zu können. Und Emotionen ist halt etwas, was meines Erachtens viel zu kurz kommt im Schulalltag, obwohl sie ja überall da sind. Aber sie sind eigentlich nicht Teil unbedingt des Unterrichts.

RUDOLPHINA 26:17

Und was passiert dann mit den Ergebnissen? Wird es dann auch konkret an die Politik herangetragen?

SCHULTE

Derweil ist es noch nicht geplant. Das war jetzt im Prinzip auf einer Ebene zusammen mit der Schule. Also wir haben eben eine Evaluation auch gemacht, haben das zurückgetragen an die Schule, die dann wiederum auch bestimmte Änderungen vornehmen kann. Die Idee ist schon, dass das ausgerollt wird, auch über die Jahrgänge hinweg. Und wir werden einfach sehen, ob das etwas ist, was dann eben auch über die Schule hinaus für andere Schulen interessant sein könnte.

RUDOLPHINA 26:49

Ja, also Politik ist ja immer ein Thema, schwingt überall mit. Man braucht aber auch den großen Rahmen praktisch, in dem man sich bewegen kann. Auch die größeren Strategien, glaube ich. Und da gibt es ja auch den Fachbeirat Transformative Bildung der Österreichischen UNESCO-Kommission. Da bist du seit neuestem auch die Vorsitzende. Und da wird ja auch versucht, an diesem großen Bild zu basteln und große Strategien vorzugeben. Wie stellt man sich denn das vor?

SCHULTE

Genau. Also die Idee dahinter ist, dass man sich sozusagen auf all die Dinge konzentriert in der Bildung, an den Schulen, aber auch im außerschulischen Bereich, die in der Schule und dem Curriculum, im Lehrplan, im Unterricht normalerweise zu kurz kommen. Das kann darum gehen, wie ich eben schon erwähnt hatte, Gewaltprävention, aber es kann auch um antirassistische Bildungsarbeit gehen, um spezifisch auch Gewalt gegen Mädchen und Frauen, um Klima, Umwelt, Klimagerechtigkeit. Also da gibt es ganz unterschiedliche Akteur*innen, die in diesem Fachbeirat zusammenkommen. Da sitzen auch Vertreter*innen vom Bundesministerium drin, aber eben auch Vertreterinnen verschiedener NGOs und eben aus der Forschung, aus dem universitären Bereich wie ich selbst.

Und die Idee ist eigentlich ein Austausch, also dass wir auch voneinander lernen. Was gibt es eigentlich für Initiativen? Es gibt in Österreich wahnsinnig viele Initiativen, die eben auf zivilgesellschaftlicher Ebene arbeiten, auch teilweise mit den Schulen zusammen, aber eben auch mit verschiedenen sozialen Einrichtungen, Vereinen usw. und wir müssen das Rad eben auch nicht jedes Mal neu erfinden, sondern wichtig ist eben auch, dass man sich da gegenseitig brieft. Das passiert dann auch in verschiedenen Bereichen, die man sich dann eben auch anschauen kann, wo Betroffene eben auch selbst involviert sind. Also Beispiel jetzt gerade mit rassismuskritischer Pädagogik war es uns auch ganz wichtig, dass da auch Kinder und Jugendliche, auch Erwachsene beteiligt werden, die selbst eben auch von Rassismus betroffen sind.

RUDOLPHINA 29:04

Ja, jetzt waren wir schon von Österreich über Skandinavien viel in Europa unterwegs. Du hast aber auch sehr viele Erfahrungen in China gemacht. Wir haben viele Klischees im Kopf von diesem Land, was die Schule betrifft. Wir haben es eingangs gehört, es ist ein bisschen Drill. wiederholen, auswendig lernen, vielleicht auch etwas unterordnen, und autoritär bestimmt. Die Wahrheit ist aber differenzierter, oder?

SCHULTE

Ja, schon. Also in China kommt es eben auch sehr darauf an, wo man ist. Ich hatte zu Beginn meiner Forschung zu China sehr, sehr viel in den Städten gearbeitet, war da auch gerade in so Schwerpunktschulen unterwegs, in privaten Schulen, die teilweise sehr, sehr gut aufgestellt sind. Da sieht die Wirklichkeit ganz anders aus als zum Beispiel in Schulen, auf dem Land, auf dem sehr armen Land. Wir hatten bis zur Pandemie in einem Projekt zusammen mit Partnern aus China gearbeitet, wo wir praktisch die Gegenden besucht hatten, die als die ärmsten Regionen Chinas gelten. Und uns hat interessiert, wie schaut eigentlich Schule dort aus, gerade auch in Gegenden, wo sehr, sehr viele unterschiedliche ethnische Minderheiten sind.

Wir waren dann im tibetischen Raum in der Provinz Sichuan unterwegs. Auch in Guizhou, wo teilweise an einer Schule mehrere ethnische Minderheiten zusammenkommen. Und das ist eine ganz andere Schulwirklichkeit, als wenn man jetzt an einer Eliteschule zum Beispiel in Peking oder Shanghai ist.

RUDOLPHINA 30:30

Aber hattet ihr da überall auch freien Zugang? War das unproblematisch, da hineinzugehen, oder...

SCHULTE

Ja, ja und nein. Also je nach Projekt. In meinem Privatschulprojekt, das war tatsächlich etwas schwieriger. Also da habe ich dann vor allem Zugang bekommen durch eine Lobbyorganisation für private Schulen in China, die mich dann sozusagen immer weiter vermittelt hatten. Und da ist mir auch ganz stark geraten worden, nicht mit chinesischen Partnern zusammenzuarbeiten, weil die mehr so als eine Art Spitzel wahrgenommen wurden, die eventuell eben diesen Schulen schaden wollen.

In dem Projekt zu Kultur und ethnischen Minderheiten in Südwestchina war es andersherum. Also da wäre ich gar nicht hineingekommen, eben ohne unsere chinesischen Partner. Alle hatten tatsächlich zu Beginn Angst, dass ich sozusagen der hindernde Faktor sein könnte. Und man hat schon ganz viele Dokumente gesammelt, wenn wir kontrolliert werden, wie man erklären kann, dass ich eben mit dabei bin. Es hat sich dann allerdings herausgestellt, dass die Person, die tatsächlich den meisten Argwohn erweckt hatte, ein Doktorand war, der ursprünglich aus der Provinz Xinjiang kam. Wie ihr vielleicht wisst, Xinjiang ist ein Politikum in China. Es ist sehr stark kontrolliert, auch gerade weil China befürchtet, dass dort

separatistische Strömungen sind, auch teilweise Vorstellungen von Terrorismus, der dort stattfindet. Und auf den Feldforschungsreisen war es dann tatsächlich so, dass diese Person, die aber natürlich nichts Illegales verbrochen hatte, dass die eben das meiste Interesse erweckt hatte vonseiten der Sicherheitsbehörden. Ich war denen eigentlich komplett egal.

RUDOLPHINA 32:15

Und was hast du an wesentlichen Erkenntnissen mitgenommen aus diesen Projekten?

SCHULTE

Ja, ich glaube vielleicht etwas, wo man sagen könnte, man hätte es vielleicht auch schon vorher wissen können. Aber einfach tatsächlich die Komplexität von Bildung auf dem Land noch mit dem Zusatz ethnische Minderheiten. Also man kann natürlich schnell dabei sein und sagen, China ist ein autoritärer Staat und der unterdrückt eben auch bestimmte, vielleicht kulturelle Bestrebungen. Die Wirklichkeit ist tatsächlich komplexer. Also wenn man sich vorstellt, ein Kind, was sagen wir mal, in einer bestimmten tibetischen Familie aufwächst, will am Ende sozusagen einen Abschluss haben, der es ermöglicht, auf eine gute Universität zu gehen, das ist sozusagen der ideale Bildungsweg. Dieses Kind wird es mehrfach schwerer haben, eben in einem Dorf in einer tibetischen Region verglichen, zum Beispiel mit den großen Städten.

Denn dieses Kind muss ja nicht nur Chinesisch lernen und sozusagen alle Schulfächer, die auf dem Lehrplan stehen, sondern gerade im Zuge dieser Revitalisierung, also Wiederbelebung der tibetischen Kultur, ist eben auch gedacht, dass das Kind Tibetisch lernt, dann wahrscheinlich noch mal ein anderes Tibetisch als zu Hause gesprochen wird. Es muss zu den chinesischen Schriftzeichen und dem Alphabet fürs Englische dann auch noch das tibetische Schriftsystem lernen. Und das ist eigentlich etwas, was für Kinder, die in Familien aufwachsen, die eigentlich nicht einen Bildungshintergrund an sich haben, äußerst schwer zu verwirklichen mit Lehrkräften, die dafür auch gar nicht ausgebildet sind.

RUDOLPHINA 33:50

Und in China ist ja glaube ich auch so, dass der akademische Druck auch relativ hoch ist, weil es nicht so viele Alternativen gibt wie bei uns glaub ich, wo man vielleicht auch eine Lehre macht oder sonstigen Bildungsweg.

SCHULTE

Also es gibt schon durchaus Berufsbildungszweige. Die sind nicht besonders angesehen. Also oft würde man ein Kind lieber noch einmal auf eine schlechte, akademisch ausgerichtete Schule schicken als auf eine berufsbildende Schule. Das hat auch historische Gründe. Also alles, was man mit der Hand macht, wird traditionell nicht als besonders gut angesehen, beziehungsweise man denkt sich: Dafür braucht es

doch keine Bildung. Also dafür muss ich nicht in die Schule gehen. Das heißt, dieser akademische Druck ist sehr groß.

Auch die Idee, dass man das innerhalb einer bestimmten Zeit schaffen muss. Wir haben ja in Österreich - und auch gerade in den nordischen Ländern ist das weit verbreitet - wir haben ja viele Studierende, die auch älter sind, die vielleicht davor andere Erfahrungen gesammelt haben, die aus dem Beruf noch einmal zurückkehren an die Schule. Es gibt sehr, sehr viele Wege, könnte man sagen, an die Universität zu kommen. Das ist in China schon sehr, sehr viel stromlinienförmiger. Also man muss halt wirklich schauen, wenn man dieses Ziel hat - die Universität, vor allem eine gute Universität, dass man im Prinzip mit dem Kindergartenalter das Kind so beschulen lässt, dass das sich am Ende eben auch ausgeht, also dass man gute Noten, gute Prüfungsergebnisse vor allem bekommt, um dann eben auf eine gute Universität kommen zu können.

RUDOLPHINA 35:15

Spannender Einblick, und aus unserer Sicht jetzt hier: Wir schauen immer in den Norden. Wir schauen jetzt auch ein bisschen nach China. Wie schauen denn diese Systeme auch untereinander auf sich? Also wenn sie jetzt in der Schule sitzen, wer würde von wem abschreiben?

SCHULTE

Ja, das ist eine gute Frage. Das ändert sich auch über die Zeit. Also ich hatte ja vorhin ganz zu Beginn schon von Preußen geredet, da gehen wir natürlich weit zurück in der Zeit, Da hatten eben viele auf Preußen geschaut, und ich glaube, so diese Idee, dass man etwas Besonderes ist, war in Deutschland tatsächlich sehr, sehr lange präsent. Und auch da ist PISA wieder, glaube ich, ein gutes Beispiel, weil eigentlich dann diese PISA Untersuchungen dann in Deutschland ja diesen sogenannten PISA-Schock ausgelöst haben. In Österreich etwas später, wo dann praktisch auf sich selbst geschaut wurde und gesagt wurde: Oh, wir sind gar nicht so gut wie die anderen.

Und da hat man eben angefangen, vor allem sich die nordischen Länder anzuschauen, auch weil man das Gefühl hatte, die sind uns näher. Also obwohl eigentlich die asiatischen Länder oder viele asiatischen Länder durchwegs sehr, sehr gute Ergebnisse bringen, ist bei uns vielleicht so dieses Gefühl vorhanden: Naja, aber sozusagen das lässt sich nicht wirklich zu uns transportieren. Also das ist zu anders, als dass wir es eben.

RUDOLPHINA

Kulturell zu anders auch.

SCHULTE

Ja, genau. China wiederum, hatten wir eben drüber gesprochen, war sehr, sehr lange orientiert, vor allem an der westlichen Welt. Also in der Bildungsgeschichte gibt es sehr, sehr viel Anleihen, auch aus

dem aus Deutschland, aus England, später dann USA, aus Japan ganz zu Beginn. Mittlerweile würde ich sagen, es ist ein sehr selbstbewusstes Land geworden und versucht eigentlich selber Dinge wiederum zu exportieren. Also Shanghai hat sich da ganz stark positioniert und hat zum Beispiel Mathematiklehrer*innen nach England geschickt, die sozusagen diesen englischen Kindern mal beibringen soll oder den englischen Lehrer*innen mal beibringen sollte, wie man ordentlich Mathematik unterrichtet.

Da gibt es aber ganz lustige Geschichten, auch von von den Lehrer*innen, die dort waren und die dann irgendwann gesagt haben: Also mit diesen englischen Kindern kann man ja gar nicht arbeiten.

Die geben sich keine Mühe, die lernen nicht usw und da merkt man eben wieder, wie der Kontext eine Rolle spielt. Also man kann sozusagen nicht einfach eine Methode in ein anderes Klassenzimmer, in einem ganz anderen Land, am anderen Ende der Welt transplantieren.

RUDOLPHINA 37:37

Aber du hast jetzt aus der ganzen Welt praktische Erfahrungen auch gesammelt. Wenn du eine Schule der Zukunft zusammenbasteln dürftest, wie würde die denn ungefähr ausschauen? Also mit welchen Elementen würde die dann operieren? Und was wäre dann? Wäre das überhaupt noch ein Gebäude?

SCHULTE

Ja wer das überhaupt noch ein Gebäude. Also die Frage ist ja letztendlich, was erwarten wir uns von der Schule? Also wenn wir sagen, die Schule muss weiterhin eine Institution bleiben, die bestimmte Zertifikate ausgibt, die auch Vergleichbarkeit gewährleistet usw., können wir uns glaube ich nur in einem gewissen Rahmen bewegen. Dann können wir natürlich schon schauen, gibt es Dinge, die wir rausschmeißen können aus dem Curriculum? Müssen wir vielleicht an das denken, was die Vorbereitung auf die Universität angeht? Also es kommt ja immer wieder auch die Beschwerde, wenn man jetzt Physik zum Beispiel studieren will, dass die Mathematikkenntnisse nicht ausreichen.

Ist es tatsächlich schlau, dass man sagt, alle Kinder die Matura machen müssen, genau diese Mathematikkenntnisse mitbringen, die einem dann ermöglichen, ohne Probleme sozusagen in ein Physikstudium einzusteigen? Also das sind alles so kleinere Stellschrauben, sicherlich auch Dinge, die mehr Zeit geben würden, um zum Beispiel projektorientiert zu lernen - wo wir wissen, dass das tatsächlich auch länger im Gedächtnis der Kinder bleibt. Also wenn ich an einem Projekt problemorientiert etwas erforsche, wissen wir, dass Kinder sich Jahre später noch daran erinnern. Wenn ich etwas einfach nur auswendig lerne, dann habe ich es eben nach der Prüfung wieder vergessen. Also das sind alles so kleine Dinge.

Die größere Frage wäre halt, kann man sich das ganz anders denken? Also brauchen wir sozusagen diese Schule als Institution. Aber das wird dann wahrscheinlich dann auch Konsequenzen haben. Letztendlich, wie unsere Gesellschaft und auch unser Arbeitsmarkt aufgebaut ist. Und das würde wahrscheinlich auch diesen Pod hier sprengen.

RUDOLPHINA 39:26

Vermutlich. Ja, da sind wir gespannt. Und die Zukunft wird es weisen. Ja, danke schon einmal für diese schönen Einblicke. Und jetzt werden wir ein bisschen in deine nicht nur schulische Vergangenheit zurückblicken.

Also machen wir eine kleine Rückblende einmal in dein Leben. Wo bist du denn eigentlich aufgewachsen?

SCHULTE

Ja, also aufgewachsen bin ich in Köln tatsächlich, aber bis ich eingeschult worden bin, war ich sehr, sehr oft auch in Wien. Meine Mutter kommt aus Wien, mein Vater aus Deutschland. Und das war dann schon ein Einschnitt in meinem Leben tatsächlich dann mit der Einschulung eben die Zeit durchweg in Köln verbringen zu müssen. So hat sich das damals angefühlt.

RUDOLPHINA

Und bist du gerne in die Schule gegangen, oder ...?

SCHULTE

Ja, also ich habe meine Volksschule - Grundschule, wie es dort ja heißt-, sehr, sehr gut in Erinnerung. Das verdanke ich allerdings muss ich sagen, meiner Schwester, weil die nämlich erst an einer Schule eingeschult worden ist, eine katholische Grundschule in unserer Nähe, wo sie ganz schreckliche Erfahrungen gemacht hatte. Sie war super interessiert an Mathematik, hatte in dem Buch damals etwas vorgearbeitet und musste dann als Strafe, weil sie zu viel gemacht hatte, 100 mal schreiben: Gott hat mich lieb. Wahrscheinlich würde man sowas heutzutage nicht mehr unbedingt noch einmal so erleben. Meine Mutter hat dann damals entschieden, dass diese Schule ist es nicht und hat dann nach einem knappen Jahr, also das Schuljahr war noch nicht zu Ende, meine Schwester an eine andere Schule eingeschult. Das war in der Montessori Grundschule und da habe ich dann auch direkt beginnen können und das hat denke ich schon die Art und Weise, wie ich Lernen empfunden hatte, schon sehr, sehr stark geprägt.

RUDOLPHINA 41:17

Gab es Lieblingsfächer oder Bereiche zumindest? Ich weiß nicht, wie das genau in Montessori abläuft.

SCHULTE

Ja, also bei Montessori, es wird ja auch sehr, sehr unterschiedlich gehandhabt und das, was Maria Montessori sozusagen im Kopf hatte - was man als Nebenbemerkung durchaus kritisch ansehen kann, sie hat

ja auch teilweise mit Mussolini, mit dem Faschismus zusammengearbeitet und wie es sozusagen heute praktiziert wird, ist nicht unbedingt dasselbe, oder wie es damals, ich bin in den 80er Jahren in die Schule gegangen praktiziert wurde, gab es sehr, sehr viele Unterschiede. Aber durchaus etwas, was wir vorher schon angesprochen hatten, also dass man sehr viel in Projekten arbeitet, auch gar nicht unbedingt dann sozusagen nur Mathe macht oder nur Deutsch, sondern da eben auch kombiniert, dass man sich selbst je nach Interesse auch aussuchen kann, womit man arbeitet, dass man langsamer oder schneller sein kann.

Ganz, ganz wichtig auch bei uns zumindest, dass man sich immer gegenseitig hilft. Und wir hatten in dem Sinne keine Schularbeiten, sondern haben sozusagen Dinge zwar teilweise alleine gemacht, aber dann eben immer ausgetauscht und uns dann gegenseitig auch unsere Fehler korrigiert.

Meine einschneidende Erfahrung war dann nach dem Übergang ins Gymnasium. Erste Schularbeit in Latein. Ich kann mich jetzt noch gut erinnern. Ich saß mit meiner Freundin, die kam aus derselben Montessoriklasse wie ich, wir saßen zusammen und wir haben dann unsere Schularbeit geschrieben und dann, als wir fertig waren, unsere Hefte ausgetauscht, um uns gegenseitig zu korrigieren und uns zu erklären, was wir für Fehler gemacht hatten. Und da kann ich mich noch so gut an meine Lateinlehrerin damals erinnern, die gesagt hat: Was macht ihr da? Und hätte uns eben beinahe tatsächlich ein Ungenügend deswegen gegeben.

RUDOLPHINA 43:01

Und was hat dann den Ausschlag gegeben, dass du doch weiter dich auch beruflich dann später mit der Bildung so intensiv beschäftigst?

SCHULTE

Ja, also eigentlich zweierlei. Ich wollte ursprünglich tatsächlich Lehrerin werden, habe dann auch ein Lehramtsstudium gemacht mit den Fächern Deutsch und Englisch, habe aber eben im Zweitstudium auch noch ein Sinologiestudium gemacht. Sinologie ist Chinawissenschaften, würde man vielleicht auch dazu sagen und hatte ursprünglich die Idee, dass es vielleicht irgendwann mal möglich sein wird, auch Chinesisch auf Lehramt zu studieren. Das war aber damals noch nicht möglich. Mittlerweile kann man das an einigen Universitäten und bin dann eigentlich darüber in die Bildungswissenschaft gerutscht, weil es an der Humboldt Universität, wo ich dann damals hin gewechselt bin, ein Projekt gab zu Pädagogik in China, Russland/Sowjetunion und Spanien über verschiedene Jahrzehnte hinweg. Also teilweise historisch angelegt bis in die Jetztzeit. Und da habe ich dann angefangen, als studentische Assistenz mitzuarbeiten und fand das dann eben total spannend, wie Bildung in diesen drei Ländern über die Geschichte hinweg eben auch so unterschiedlich gedacht und gemacht wurde.

RUDOLPHINA 44:12

Und ich finde es ganz toll und interessant, dass du das eben nicht nur so in der Theorie irgendwie aus der Ferne gemacht hast, sondern dass du auch an Ort und Stelle warst. Also viel gereist, auch mit Kind und Kegel. Praktisch. Wie hast du denn das unter einen Hut gebracht? Und wie kann man sich denn in etwa vorstellen, dieses Eintauchen in andere Systeme und Kulturen?

SCHULTE

Ja, also ich war ja im Studium tatsächlich auch schon in China gewesen, knappe zwei Jahre zum Auslandsstudium in Nanjing und bin dann wieder zurück nach Deutschland gegangen, nach Berlin, habe dort auch promoviert und dann aber festgestellt, dass mit Kind, also mein erstes Kind kam auch während meiner Promotion, das gar nicht so einfach ist, tatsächlich das alles unter einen Hut zu bringen. Vor allem eben, was auch die Vertragssituation angeht. Das ist ja in Österreich ziemlich ähnlich. Also dass man eben auch nur eine bestimmte Vertragsdauer hat, danach nicht bleiben kann, dann wieder umziehen muss und das alles noch sozusagen mit dem Partner unter einen Hut zu bringen, war nicht einfach.

Und da war eigentlich die Entscheidung gefallen. Wir versuchen das einfach mal in einem anderen Land und in einem anderen System und sind dann nach Schweden gegangen und dort auch sehr lange geblieben. Also insgesamt zehn Jahre waren wir dort. Die Kinder sind auch aufgewachsen dort. Wir hatten so ein kurzes Zwischenspiel, dann noch einmal in Berlin mit ganz schrecklichen Schulerfahrungen für die Kinder, und sind dann sozusagen wieder zurück geflüchtet nach Südschweden. Also wir haben sozusagen diese, diese Erfahrung auch am eigenen Leib erfahren, die es bedeutet, wenn man eben auch das Schulsystem wechselt.

RUDOLPHINA 45:47

Also für die Kinder war es eindeutig, wo sie lieber in die Schule gehen.

SCHULTE

Für sie war es eindeutig und für mich muss ich sagen auch weil das, was man ja oft vergisst, ist auch die Rolle der Eltern und was einem eben auch abverlangt wird. Und da wird man extrem entlastet im schwedischen System. Also theoretisch kann ich ein Kind in die Schule schicken, ohne Stift, ohne Papier, ohne irgendetwas. Also die haben auch nicht diese schweren Schulranzen wie bei uns, sondern die Idee ist eigentlich die, die Schule übernimmt das. Natürlich ist das eine ideale Situation, weil letztendlich immer auch das Elternhaus eine Rolle spielt. Aber man hat sich weitaus weniger eingespannt gefühlt als zum Beispiel in Deutschland, aber auch als in Österreich, als wir dann hierhin übergesiedelt sind.

RUDOLPHINA 46:40

In China hast du viel geforscht und warst wahrscheinlich lange Zeit drüben. Gab es da auch irgendwelche, wie soll man sagen prägenden Schlüsselerlebnisse, die dich auch ein wenig geformt haben?

SCHULTE

Ja, also natürlich, die Studienzeit prägt, glaube ich immer. Zwei Jahre Studium in China. Es hat mich natürlich schon geprägt, da war ich weniger an den Schulen natürlich, sondern eben mehr an der Universität. In der Feldforschung war ich eigentlich immer an den Schulen. Das ist mittlerweile auch eigentlich zwei Jahrzehnte, wo ich eben in unterschiedlichen Schulsettings war und natürlich auch Kolleg*innen und Freund*innen, die selber diese Erfahrung machen als Eltern in einem Schulsystem, was eigentlich so viel, also so wenig Wahl lässt, wie man es anders machen kann.

Also ich kann mich erinnern an eine Freundin, die gesagt hat so, ich erspare dieses Lernen, dieses Büffeln meinem Kind und ich entscheide jetzt einfach mal, das kann auch mal Freizeit haben und ich schicke es nicht jeden Tag zum Nachhilfeunterricht. Und die haben wirklich nach einem Jahr aufgegeben, weil sie gesagt haben, es geht nicht. Also dieses Kind kommt selber nicht mehr mit, das ist unglücklich. Sie müssen sich praktisch diesem Mainstream anpassen, ansonsten sind sie raus aus dem Spiel sozusagen.

RUDOLPHINA 47:50

Ja. Irrsinnig interessant. Mittlerweile bist du Dekanin an der Fakultät für Philosophie und Bildungswissenschaft. Das stelle ich mir auch sehr umfangreich vor. Den Job. Gib uns einen kleinen Einblick in deinen Alltag.

SCHULTE

Ja. Also es ist ja sozusagen noch nebenbei zu den anderen Aufgaben, die man ohnehin hat. Also es ist ja nicht so, dass ich keine Studierenden oder keine Doktorand*innen habe, nur weil ich Dekanin bin. Positiv formuliert denke ich, es ist eine schöne Erfahrung, einfach weil man wirklich sehr, sehr viel mit ganz viel unterschiedlichen Menschen zu tun hat. Also wenn man sich sozusagen dafür interessiert, wie Menschen in einer Organisation sich bewegen, vielleicht mehr so die soziologische Perspektive. Es ist eine sehr schöne Aufgabe, aber es gibt natürlich auch viele administrative Vorgänge, wo man sich wünschen würde, man hätte doppelt so viel Zeit.

RUDOLPHINA 48:44

Klar, ist klar. Und abseits der Uni gibt es ja auch noch ein Leben. Gott sei Dank.

SCHULTE

Manchmal.

RUDOLPHINA

Manchmal. Wie kommst du denn so zur Ruhe? Was machst du denn so?

SCHULTE

Ja, also zur Ruhe. Vielleicht eher das Gegenteil. Ich. Ich spiele gern Beachvolleyball tatsächlich. Und das ist meine Ruhe. Dass ich sozusagen auch mal draufhauen kann und schreien kann. Und das trägt einem keiner was nach, man kann auch mal gemein sein. Aber ich bin auch gern draußen. Natur, wandern, lese gerne, weil es sehr zu schätzen, dass wir in Wien wohnen. Einfach weil es ein wahnsinniges Angebot gibt an ganz unterschiedlichen Dingen, die man machen kann.

RUDOLPHINA 49:22

Und welches Buch liegt gerade am Nachtkastl?

SCHULTE

Ich habe jetzt gerade aufgehört mit einem Buch. ‚Eva schläft‘ heißt das. Da geht es um eine, ja eigentlich eine biographische Geschichte, verwoben mit historischen Ereignissen in Südtirol. Ein relativ kurzes Buch, war aber jetzt fand ich eine sehr ansprechende Sommerlektüre. Im Sommer hat man einfach mehr Zeit, auch noch einmal zu lesen. Ja.

RUDOLPHINA 49:44

Und musikalisch würdest du eher gehen in die Richtung: Nie mehr Schule von Falco oder Another Brick in the Wall von Pink Floyd.

SCHULTE

Alles. Alles durch die Reihe. Also ich spiele selbst auch Klavier. Allerdings tatsächlich nur klassische Sachen. Und hören tue ich eigentlich wirklich alles. Also von frühkirchlicher Musik bis heute eigentlich durch die Reihe alles.

RUDOLPHINA 50:08

Hast du selber Bildungslücken, die du gerne ausbessern würdest?

SCHULTE

Ui, ja, also ganz vieles eigentlich. Ich würde tatsächlich gerne mehr verstehen von Kunst und Gebäuden und das besser einordnen können. Da habe ich irgendwie ein blindes Auge. Wahrscheinlich auch zu wenig gelernt. Also gerade so den ästhetischen Bereich hätte ich gerne mehr Wissen auch einfach und nicht einfach nur sozusagen den Genuss.

RUDOLPHINA 50:34

Und was beschäftigt dich jetzt und in den nächsten Monaten und vielleicht auch Jahren? Vielleicht auch als große Frage, die du irgendwann mal abarbeiten möchtest.

SCHULTE

Also eigentlich auch einige Dinge. Das Projekt, was ich vorhin erwähnt hatte zur ethnischen Minderheiten in China ist damals durch die Pandemie zu einem Stillstand gekommen. War auch schwer, das tatsächlich mit den Schulzugängen so wieder weiterzuführen. Ich würde schon noch einmal gerne auch zurückreisen.

Andere Dinge, die mich wahrscheinlich auch aus persönlicher Motivation interessieren, sind Erfahrungen mit anderen Schulsystemen in Familien, die sozusagen diesen Systemwechsel vorgenommen haben. Also dass wir sozusagen auch mehr davon lernen, welche Unterschiede zwischen Bildungssystemen nehmen eigentlich die Familien selbst wahr und nicht nur wir Bildungsforscherinnen? Und da haben wir eigentlich einen reichen Fundus an Daten, auf denen wir auch unter anderem in Wien zurückgreifen können.

Und ein sehr, sehr spannendes Thema wäre für mich auch die Entwicklungszusammenarbeit zwischen Ländern im globalen Süden und da vor allem eben auch die Rolle Chinas. In Afrika gibt es sehr, sehr viele Initiativen im Bildungsbereich, über die wir viel zu wenig wissen. Und da möchte ich in Zukunft auch mehr zu forschen.

RUDOLPHINA

Schön. Ich fühle mich auf jeden Fall schon weitaus gebildeter als zu Beginn des Gesprächs. Vielen Dank und alles Gute!

SCHULTE

Ja, danke auch. Und vielen Dank für das Gespräch.

+++++

RUDOLPHINA 52:12

Wir haben heute gelernt, dass nicht die eine Methode oder zu lernen die beste ist, sondern dass auch vermeintlich konträre Systeme voneinander - genau - lernen können.

Noch lehrreicher als sonst geht es in diesem Herbst an der Universität Wien weiter, ist doch auch die aktuelle Semesterfrage dem Thema Bildung gewidmet. Zahlreiche Expert*innen nähern sich aus

unterschiedlichsten Perspektiven der zentralen Frage an: „Was sollen wir lernen, wenn sich alles ändert?“ In allen Details nachzulesen ist das wie immer in Rudolphina, dem Wissenschaftsmagazin der Uni Wien.

Wenn euch dieser Podcast gefällt, freuen wir uns über Abos, Likes und Weiterempfehlungen! Bis zum nächsten Mal und auf Wiederhören bei

AN DER QUELLE!